

SONJA GUTH

Hirtenbilder

Untersuchungen zur
kulturimmanenten Sicht auf eine
altägyptische Personengruppe



Beiheft 21

Buske

Studien zur Altägyptischen Kultur
Beihefte | Band 21

STUDIEN ZUR
ALTÄGYPTISCHEN KULTUR
BEIHEFTE

Herausgegeben von
Jochem Kahl und Nicole Kloth



Band 21

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

SONJA GUTH

Hirtenbilder

Untersuchungen zur kulturimmanenten Sicht
auf eine altägyptische Personengruppe

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Die *Studien zur Altägyptischen Kultur* (SAK), gegründet 1974, erscheinen jährlich in ein bis zwei Bänden.

Die seit 1988 erscheinenden Beihefte sind Kongressakten und Monografien vorbehalten. Manuskripte erbeten an die Herausgeber oder an den Verlag:

Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47
D-22081 Hamburg
SAK@buske.de

Herausgeber:

Prof. Dr. Jochem Kahl
Freie Universität Berlin
Ägyptologisches Seminar
Fabeckstr. 23-25, Raum 0.0056
D-14195 Berlin
jochem.kahl@fu-berlin.de

Dr. Nicole Kloth
Sondersammelgebiet Ägyptologie
Universitätsbibliothek
Plöck 107-109
D-69117 Heidelberg
Kloth@ub.uni-heidelberg.de

Beirat:

Prof. Dr. Hartwig Altenmüller (Hamburg)
Prof. Dr. Manfred Bietak (Wien)

Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Münster)
Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack (Heidelberg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISSN 0934-7879 (SAK. Beihefte)

ISBN 978-3-87548-875-3 (SAK Beiheft 21) · ISBN eBook 978-3-87548-893-7

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2018. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druckvorstufe: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges + Dopf, Heppenheim. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.buske.de

Inhalt

Vorwort.....	IX
Teil I: Hirte oder nicht Hirte – eine Frage der Perspektive	1
1 Die heutige Perspektive	1
1.1 Hinführung zum Thema.....	1
1.2 Zielsetzung, Vorgehensweise und Aufbau der Untersuchung.....	4
1.3 Theoretische Grundsätze und Definitionen	6
1.3.1 Konzept – Begriff – Bedeutung	7
1.3.2 Realweltlich vs. metaphorisch	8
1.3.3 Das Wort „Hirte“	9
1.3.4 Das Wort „ <i>mnj.w</i> “	10
1.3.5 Das Wort „ <i>nr(-jh.w)</i> “	10
1.4 Forschungsstand	11
2 Die ägyptische Perspektive	13
2.1 Die Worte <i>nr</i> und <i>mnj.w</i>	13
2.1.1 Die phonetischen Schreibungen von <i>nr</i>	14
2.1.2 Die phonetischen Schreibungen von <i>mnj.w</i>	23
2.1.3 Verbindung und Abgrenzung zu <i>sʒ.w</i> und <i>jrj</i>	27
2.1.4 Die ideogramatische Schreibung – das Zeichen  (A47) und seine Varianten.....	32
2.1.5 Exkurs: Der Titel 	35
2.1.6 Zusammenfassung und Ausblick	38
2.2 Ikonografische Identifikation des Hirten	41
2.2.1 Kleidung	41
2.2.2 Attribute	46
2.2.3 Körperliche Merkmale	50
2.2.4 Zusammenfassung	53
Teil II: Das Tätigkeitsfeld des ägyptischen Hirten	55
3 Betreute Tiere.....	55
3.1 Rinder	55
3.1.1 Rinder allgemein (<i>jh.w</i>)	55
3.1.2 Gescheckte Rinder (<i>sʒb.wt</i>).....	60
3.1.3 Schwarze Rinder (<i>km.wt</i>).....	63
3.1.4 <i>tnt.t</i> -Rinder	65
3.1.5 <i>jwtʒ</i> -Rinder	69
3.1.6 <i>wndw</i> - und <i>ngʒ</i> -Rinder	71
3.2 Kleinvieh (<i>ʕw.t</i>).....	73
3.2.1 Ziegen	75

3.2.2	Schafe	78
3.2.3	Esel	81
3.2.4	Schweine.....	82
3.3	Geflügel.....	83
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 3.3 (E 3.3#1–2)</i>	86
3.4	Hunde	87
3.5	Sonstige Tiere.....	91
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 3.5 (E 3.5#1–2)</i>	92
3.6	Zusammenfassung.....	93
4	Tätigkeitsbereiche.....	96
4.1	Zucht und Zuchtauswahl	96
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 4.1 (E 4.1#1–4)</i>	104
4.2	Fürsorge und Schutz des Einzeltieres.....	107
4.2.1	Der Hirte als Geburtshelfer.....	107
4.2.2	Heilkundliche Fürsorge	113
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 4.2 (E 4.2#1–20)</i>	117
4.3	Schutz der Herde	129
4.3.1	Schutz zu Wasser.....	129
4.3.2	Exkurs: Der „Wassergesang“ (<i>hsw-mw</i>).....	153
4.3.3	Schutz zu Land	158
4.3.4	Resümee zu Kapitel 4.3	161
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 4.3 (E 4.3#1–33)</i>	164
4.4	Präsentation der Tiere – Viehzählung – Abrechnung.....	195
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 4.4 (E 4.4#1–20)</i>	206
4.5	Einsatz von Arbeitstieren	220
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 4.5 (E 4.5#1–11)</i>	226
4.6	Zusammenfassung.....	234
5	Das personelle Umfeld des <i>mnj.w</i> -Hirten	235
5.1	Der „Leiter der Hirten“ (<i>hrp mnj.w</i>).....	237
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 5.1 (E 5.1#1–4)</i>	240
5.2	Der „Vorsteher der Herde“ (<i>jmj-r' ts.t</i>)	242
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 5.2 (E 5.2#1–2)</i>	244
5.3	Der „Vorsteher des Stalles“ (<i>jmj-r' md.t</i>)	246
5.4	Der „Vorsteher der Rinder“ (<i>jmj-r' jh.w</i>)	247
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 5.4 (E 5.4#1–3)</i>	253
5.5	Zusammenfassung.....	260
Teil III: Hirtenbilder		264
6	Realweltliche Hirtenbilder.....	264
6.1	Eigen- versus Außenperspektive und der Hirte als Individuum.....	264
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 6.1 (E 6.1#1–3)</i>	266
6.2	Der Hirte in den bildlichen Darstellungen.....	271

	<i>Einzelquellen zu Kapitel 6.2 (E 6.2#1)</i>	275
6.3	Der Hirte im sozial-politischen Kontext	276
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 6.3 (E 6.3#1–5)</i>	280
6.4	Der Hirte im magischen Kontext	289
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 6.4 (E 6.4#1–5)</i>	295
7	Metaphorische Hirtenbilder – ein Brückenschlag	303
	<i>Einzelquellen zu Kapitel 7 (E 7#1–4)</i>	309
8	Abschließende Betrachtung	313
Teil IV: Katalog und Verzeichnisse		317
9	Katalog	317
9.1	Frühzeit	318
9.2	Altes Reich und Erste Zwischenzeit	318
9.3	Mittleres Reich und Zweite Zwischenzeit	324
9.4	Neues Reich	331
10	Verzeichnisse	345
10.1	Abkürzungsverzeichnis	345
10.1.1	Verzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihen	345
10.1.2	Verzeichnis der Online-Kataloge der Museen	347
10.1.3	Weitere Internet-Ressourcen	347
10.2	Literaturverzeichnis	348
10.3	Abbildungsnachweise	382
10.4	Indices	384
10.4.1	Ägyptische Titel und Personenbezeichnungen	384
10.4.2	Allgemeiner Index	385
10.4.3	Quellenindex	387

*Für Matthias
in Liebe*

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Fachbereich 07 im Juli 2016 angenommen wurde. Sie ist im Zuge des Graduiertenkollegs 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur – Universalität, Spezifität, Tradierung“ (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – 215342465 / GRK1876) entstanden. Für diese dreijährige Förderung bin überaus dankbar.

Da sich die thematische Fragestellung der Arbeit im Laufe der drei Jahre recht weit verschoben hat, soll ihre Genese an dieser Stelle kurz umrissen werden. Der ursprüngliche Ausgangspunkt des Dissertationsvorhabens war, etwas über das „Wissen vom Tier“ im alten Ägypten herauszufinden, was sich hervorragend in den Forschungsschwerpunkt C) des Graduiertenkollegs „Konzepte von Flora, Fauna und Naturraum“ einflechten ließ. Zu Beginn stellte sich jedoch schnell heraus, dass bezüglich der Eingrenzung und der Zugangsmöglichkeiten zum „Wissen vom Tier“ einige Schwierigkeiten auftraten: Zunächst wurde der Zugang über den modernen Begriff der „Zoologie“ gesucht, womit allerdings auch der Terminus „Wissenschaft“ im Allgemeinen und die Frage nach dessen Übertragbarkeit auf das alte Ägypten in den Untersuchungsgegenstand einrückten. Hier waren vor allem das Fehlen entsprechender Begrifflichkeiten im ägyptischen Sprachgebrauch sowie das ebenso fehlende kulturimmanente Verständnis dafür ausschlaggebend, diesen Weg nicht weiter zu verfolgen. Anschließend sollte der Zugang zum altägyptischen Wissen vom Tier über mehrere Ebenen – personell, sprachlich, bildlich, archäologisch – erschlossen werden. Hierbei hätte allerdings eine zu große Bandbreite abgedeckt werden müssen, was einerseits den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte, andererseits konnte auch bei dieser Vorgehensweise keine sinnvolle Eingrenzung des Themas gefunden werden. Somit wurden die vier Ebenen auf die personelle Ebene reduziert und das „Wissen vom Tier“ mit unterschiedlichen Personen- bzw. „Berufs“-Gruppen in Verbindung gebracht. Zunächst wurden drei große Gruppen, die am ehesten mit Tieren in Verbindung zu bringen sind, ausgewählt: Hirten, Jäger und Schlächter. Mit diesen drei Gruppen wären theoretisch drei Hauptaspekte hinsichtlich des Tier-Mensch-Verhältnisses – die Hege, die Jagd und das Töten – abgedeckt. Dieser Zugang verspricht sicherlich die spannendsten Ergebnisse, doch ergaben sich hier vor allem methodische Schwierigkeiten, da zu sehr von den im modernen bzw. im deutschen Sprachgebrauch verwendeten Begriffen ausgegangen wurde, die im Ägyptischen realiter viele Entsprechungen finden. So müssten z.B. für den „Jäger“ sowohl *nw*, aber auch *wh^c* („Fisch- und Vogelfänger“), *msn.w* („Harpunierer“) oder *grg* („Fallensteller“) etc. hinzugezogen werden. Auch bei dieser Fragestellung hätte also das Problem des uferlosen Ausmaßes der Arbeit bestanden, da sich dieser Sachverhalt bei allen drei genannten Personengruppen ergeben hätte. Dennoch hätte dieser Zugang gewählt werden können, wenn zu den einzelnen Personen bereits ausreichend Literatur bestünde. Da jedoch festgestellt werden musste, dass sich bislang kaum ägyptologische Arbeiten mit einer spezifischen Personengruppe aus kulturimmanenter Sicht beschäftigen, erfolgte eine weitere thematische Eingrenzung bzw. Fokussierung auf die Gruppe der *mnj.w* und *nr*, die sich vordergründig sowohl aus ägyptischer als auch ägyptologischer Sicht am ehesten mit dem Begriff, der Person und dem Tätigkeitsfeld des „Hirten“ in Verbindung bringen lassen. Durch diese Grund-

lage war es möglich, eine mit Tieren in Verbindung stehende, ägyptische Personengruppe aufgrund ihrer Eigendefinition aus dem Schatten der Geschichte treten zu lassen, der nicht von außen eine bestimmte Funktion oder ein bestimmter Aufgabenbereich aufgeprägt, sondern der die Möglichkeit gegeben wurde, durch die bearbeiteten Quellen für sich selbst zu sprechen.

An erster Stelle möchte ich meiner Doktormutter Frau Prof. Tanja Pommerening für ihre Unterstützung, ihre hilfreiche Kritik und ihr stets offenes Ohr danken. Die vielen Stunden des gemeinsamen Wege-Suchens, Ausprobierens und Analysierens haben mir und der Arbeit sehr gut getan. Mein weiterer Dank geht an Frau Prof. Sabine Obermaier, die freundlicherweise die Zweitbetreuung meiner Arbeit übernommen hat, sowie an meine weiteren Gutachter Frau Prof. Dr. Ursula Verhoeven-van-Elsbergen, Frau PD Dr. Dagmar Budde und Herrn Prof. Dr. Jochen Althoff für zahlreiche weiterführende Anmerkungen. Mein weiterer Dank gilt zudem ganz besonders Frau Dr. Silke Bechler, der ehemaligen Koordinatorin des GRKS, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Weiterhin möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Kolleginnen und Kollegen des Graduiertenkollegs 1876 für ihre Herzlichkeit und ihre Kollegialität, sowie für die vielen, oft über das Fach hinaus anregenden Gespräche bedanken. Hier sei stellvertretend ganz besonders Dr. Dominik Berrens und Dr. Victoria Altmann-Wendling insbesondere für die Unterstützung in der letzten Zeit der Promotion gedankt. Mein Dank geht an dieser Stelle auch an Dr. Susanne Töpfer (Turin) für ihren moralischen Beistand und viele hilfreiche Hinweise sowie an Dr. Jan Dahms (München) für zahlreiche fruchtbare Anregungen, Hinweise, Korrekturen und Gespräche und vor allem für eine ganz besondere Freundschaft, der auch viele Kilometer Entfernung nichts anhaben können.

Zudem danke ich auch ganz herzlich Herrn Prof. Jochem Kahl und Frau Dr. Nicole Kloth, für die Möglichkeit, noch einmal in den Beiheften der SAK publizieren zu dürfen, was mich überaus gefreut hat. In diesem Zuge sei auch Herrn Axel Kopido vom Buske-Verlag herzlich gedankt, der mir – wie bereits vor vier Jahren – bei der technischen Gestaltung des Manuskripts zur Seite stand.

Gerade hinsichtlich des Umstandes, dass ich mich nach der Promotion dazu entschieden habe, einen anderen beruflichen Weg einzuschlagen, möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten, insbesondere bei Tanja Pommerening und Silke Bechler bedanken, die es mir durch schnelles Handeln, offene Türen und entgegengebrachtes Verständnis und Vertrauen ermöglicht haben, sämtliche Fristen einzuhalten und meinen neuen Weg ohne Hindernisse anzutreten. Auch wenn mit diesem Buch nun mein (vorerst) letztes ägyptologisches Kapitel geschrieben ist, möchte ich an dieser Stelle noch erwähnen: Ich bereue nichts! Wenn ich die Wahl hätte – ich würde es immer wieder tun. Ich möchte die Ägyptologie und diese zehn Jahre um nichts auf der Welt missen. (Aber auch den Schritt in die Ausbildung würde ich immer wieder tun!)

Zwei Menschen sind an dieser Stelle noch ganz besonders hervorzuheben, bei denen ich mich vor allem für ihre Liebe und ihr Vertrauen bedanken möchte: So geht mein innigster und herzlichster Dank an meine Mutter und ganz besonders an meinen Mann Matthias, der mir immer den Rücken freigehalten hat und der mir gezeigt hat, worauf es im Leben ankommt. Ihm ist dieses Buch gewidmet.

Teil I *Hirte oder nicht Hirte – eine Frage der Perspektive*

Im Fokus der vorliegenden Arbeit steht – wie es ihr Titel vermuten lässt – eine spezifische Personengruppe, für deren ägyptische Bezeichnungen *mnj.w* und *nr* die bisherige Forschung die Übersetzung „Hirte“ etabliert hat. Da sowohl die Lexikografie der ägyptischen Wörter als auch die im deutschen Sprachgebrauch geläufige Übersetzung einige Schwierigkeiten aufweisen und insbesondere der Begriff „Hirte“ kulturelle Konzepte und Vorstellungen impliziert und projiziert, widmet sich der erste Teil der Arbeit der Annäherung über beide Perspektiven, um deren jeweilige Schwierigkeiten aufzuzeigen. Im folgenden Kapitel 1, das sich mit dem heutigen Hirtenbild beschäftigt, werden u.a. auch die grundlegenden Fragestellungen der Arbeit sowie der bisherige Forschungsstand diskutiert, da diese Bereiche eng mit den Schwierigkeiten, die die heutige Perspektive auf den Hirten aufwirft, verknüpft sind.

1 *Die heutige Perspektive*

1.1 *Hinführung zum Thema*

Ein „Hirte“ ist laut Duden „jemand, der eine Herde hütet“¹ und kann etymologisch als „der zur Herde Gehörige“ gesehen werden.² Diese ebenso kurz wie simpel erscheinende Definition spiegelt den Umgang mit diesem Begriff wider, ist er doch auf den ersten Blick ganz klar und unproblematisch im deutschen Sprachgebrauch verankert.³ Das Arbeitsgebiet des Hirten gehört – wenn man so will – zu den ältesten Berufen der Welt, da die Fürsorge und damit letztendlich die Domestizierung von Tieren neben der Kultivierung von Pflanzen und der Sesshaftigkeit einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Kulturwerdung des Menschen bilden. Zu dieser Thematik schreibt G. CHILDE, der den Begriff der „Neolithischen Revolution“ nachhaltig geprägt hat, Folgendes:

„Man began to plant, cultivate, and improve by selection edible grasses, roots, and trees. And he succeeded in taming and firmly attaching to his person certain species of animal in return for the fodder he was able to offer, the protection he could afford, and the forethought he could exercise. (...) If the number of animals kept remains quite small, the account already given will hold good: the animals will be put to graze on the stubble after the harvest and at other seasons natural pastures round the settlement. Beyond telling off a few youths to look after the herd, the communal economy can be left as already described. But as soon as the flocks exceed a low limit, special provision may have to be made for them. Trees and scrub may be burned off to make room for grass. In a river valley it may be thought worth while to clear irrigate special meadows to serve as pasture for cattle. Crops may be deliberately grown, harvested, and con-

¹ Duden-online/Hirte.

² KLUGE, Etymologisches Wörterbuch, 176.

³ So auch im Englischen „herdsman“ bzw. „shepherd“ und im Französischen „berger“ bzw. „pâtre“.

*served to serve exclusively as fodder. Or the animals may be driven far afield to find pastures in the dry season.*⁴

Besonders das letztgenannte saisonal bedingte Treiben der Herden zu weiter entfernt gelegenen Weiden, die sogenannte Fernweidewirtschaft oder Transhumanz, spielt – wie zu zeigen sein wird – im Hinblick auf die ägyptischen Hirten eine große Rolle.

In zahlreichen Kulturen kommt dem Hirten aufgrund der Fürsorge für seine Tiere ein besonderer Status zu, was sich in der Übertragung des Hirtenkonzeptes auf Privatpersonen oder herrschende Führungspersonen auszeichnet, wenn diese mit dem Bild des „Guten Hirten“ belegt werden. Daneben wird häufig der Vergleich zwischen Herrscher und Hirte sowie Volk und Herde bemüht.⁵ Aber auch die Lebensweise und Attribute des Hirten erfahren im Lauf der Zeit besondere Ausdeutung. Das eindrücklichste Beispiel stellt hier sicherlich die seit dem Hellenismus als eigene Literaturgattung geführte, sogenannte „Bukolische Dichtung“ dar, die besonders das durch die Naturnähe des Hirten und seiner Herde heraufbeschworene Idyll in Kontrast zur Hektik und den Unannehmlichkeiten der urbanen Lebensweise stellt⁶ und in Renaissance und Barock einen erneuten Aufschwung mit der sogenannten „Schäferdichtung“ bzw. dem „Schäferroman“ erfährt.⁷ Auch die christliche Tradition hat zahlreiche Elemente aus dem Umfeld des Hirten entlehnt, erwähnt seien hier lediglich das Bild Jesu als „Guter Hirte“, der Hirten- oder Krummstab, der bis heute im Bischofsstab (*pedum*) wiederzufinden ist, oder das lateinische Wort *pastor* für „Hirte“, das in der Bezeichnung des im Dienst der Kirchengemeinde stehenden Pfarrers weiterlebt.⁸ Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass hier ausschließlich das Bild des Schafhirten, also des Schäfers, bemüht wird, was sich u.a. auch im englischen Ausdruck „good shepherd“ niederschlägt, während im Deutschen dennoch der „Gute Hirte“ auftaucht.

Gerade dieses metaphorische bzw. rezipierte Bild des Hirten, das über Jahrhunderte bzw. Jahrtausende gewachsen ist, durch ganz unterschiedliche kulturelle Einflüsse geprägt und geformt wurde und bis heute besonders durch die christliche bzw. biblische Konnotation weiterlebt, macht es für den modernen Betrachter oft schwierig, zwischen heutiger („etischer“) und damaliger („emischer“) Perspektive⁹ zu unterscheiden, wenn es um die Übertragung des Begriffs auf alte Kulturen geht.

Für die Frage nach der Begriffsdefinition „des“ Hirten stellt der Internetsuchdienst Google ein einfaches, aber dennoch einprägsames Mittel dar, um auf heuristische Weise schnelle und aussagekräftige Tendenzen zu ermitteln, welche Konzepte und Bilder heute im deutschsprachigen Raum mit dem Begriff „Hirte“ transportiert werden. So weisen weit über zwanzig der ersten angezeigten Bilder unter dem Such-Stichwort „Hirte“ dieselben Charakteristika auf: Sie zeigen allesamt eine weitläufige Wiese, auf der sich ein mit langem Mantel und Hut bekleideter Mann (meist auf einen langen Stab gestützt), ein Hund und

⁴ CHILDE, *Man makes himself*, 66; 80.

⁵ Siehe SEIBERT, *Hirt – Herde – König*; SUCHAN, *Mahnen und Regieren*.

⁶ Siehe u.a. EFFE/BINDER, *Hirtendichtung*; MEYER, *Bukolik*.

⁷ Siehe z.B. BAUER, *Schäferroman*.

⁸ Siehe zur Rezeption des Hirtenstabs zusammenfassend und kulturübergreifend KRAUSKOPF, *Krummstab*.

⁹ Zum Verwendung der Begriffe „emisch/etisch“ bzw. zur generellen Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit siehe Kapitel 1.2.

eine Schafherde befinden. Dieses Bild kann als Prototyp¹⁰ des modernen Hirten verstanden werden, der demnach vordergründig als Schäfer zu sehen ist. Dieses Bild dürfte ebenfalls vor allem durch die bereits erwähnte christliche Konnotation des Hirten bzw. des Schäfers geprägt sein, doch sind hier auch kulturell bedingte Faktoren zu berücksichtigen, wie z.B. die abnehmende Präsenz dieses Berufes im heutigen Alltags- und Gesellschaftsbild. So sind es hauptsächlich noch Schäfer, die mit ihren Tieren auf Wanderschaft gehen, während sich die Rinderwirtschaft in unseren Breiten hauptsächlich auf die Stalltierhaltung beschränkt. Ausnahmen sind hier ländlichere Gegenden, wie z.B. Norddeutschland oder der Alpenraum, wo Rinder noch jahreszeitenabhängig auf unterschiedliche Weiden getrieben werden.¹¹ Dieser kulturell prägende Faktor hinsichtlich der Begriffsdefinition „Hirte“ wird besonders deutlich, wenn der Blick in andere Weltregionen geht, wo die Rinderwirtschaft noch stark auf Mobilität ausgelegt ist, wie z.B. in Amerika oder Afrika. Hier werden die die Herde betreuenden Menschen jedoch eher selten mit dem Begriff des „Hirten“ angesprochen, da sich hier eigene Begrifflichkeiten wie „Cowboy“ oder „Gaucha“ herausgebildet haben. Auch in unseren Breiten wird der Rinderhüter des Alpenraums eher als „Senn“, denn als „Hirte“ bezeichnet.

Das Wort „Hirte“ kann neben den erwähnten, berufsbedingten Definitionen auch in anderem Umfeld zum Einsatz kommen, indem es vor allem auf die (nomadische) Lebensweise von bestimmten Personen oder Personengruppen angewendet wird und sich dadurch in Bezeichnungen wie „Hirtenstamm“¹² oder „Hirtenkultur“¹³ niederschlägt. Hier werden also nicht einzelne Personen der Gesellschaft, sondern ein Kollektiv unter dieser Terminologie subsummiert, wodurch sich eine ethnische Konnotation des Begriffes ergibt. Der Umstand, dass mit diesen beiden definitorischen Ansätzen – Berufs- und Ethnie-Bezeichnung – zwei gänzlich unterschiedliche Bedeutungsrichtungen eingeschlagen werden, führt insbesondere im Hinblick auf antike Kulturen bzw. bei der Übersetzung von antiken Begrifflichkeiten zu Problemen.

Diese Probleme spiegeln sich auch im Umgang mit dem Begriff in der bisherigen ägyptologischen Forschungsliteratur wider. Zum einen findet sich „Hirte“ als Übersetzung der ägyptischen Wörter *mnj.w* bzw. *nr*, die u.a. innerhalb von Beischriften zu Szenen der Grabikonografie des Alten und Mittleren Reichs zu finden sind, sie tauchen aber auch innerhalb von religiösen, literarischen oder administrativen Dokumenten durch die Zeiten hindurch auf (siehe Kapitel 2.1). Zum anderen wird der Begriff „Hirte“ in der Fachliteratur auf zwei verschiedene Arten als Sammelbegriff verwendet: Einerseits kommt er besonders für bildliche Darstellungen von Personen zum Einsatz, deren tatsächliche Identifizierung nicht über Beischriften erfolgen kann, es sich dabei aber um Personen handelt, die in ir-

¹⁰ Für den Begriff „Prototyp“ wird in der vorliegenden Arbeit die Definition als „bestes Beispiel einer Kategorie“ zugrunde gelegt; siehe hierzu LAKOFF, *Dangerous Things*, 5–11, siehe auch PAFEL/REICH, Einführung in die Semantik, 59–63 und GOLDWASSER, *Prophets*, 19–24.

¹¹ Vgl. für Norddeutschland bspw. den folgenden Artikel, in dem ein Landwirt aus Niedersachsen seine Kühe von Mai bis Herbst jedes Jahres per Schiff auf die Nordseeinsel Wangerooge übersiedelt, wo sie den Sommer verbringen: <http://www.agrarheute.com/landundforst/news/inselurlaub-rinder-reisen>.

¹² Definition nach Duden-online/Hirtenstamm: „*Nomadenstamm, der hauptsächlich von der Viehzucht lebt*“.

¹³ Definition nach Duden-online/Hirtenkultur: „*Kulturform, deren Wirtschaft ausschließlich auf der Zucht von wandernden Herdentieren aufgebaut ist*“.

gendeiner Form mit Tieren in Verbindung stehen. Andererseits wird „Hirte“ im ethnischen Sinne als Synonym für die Bezeichnungen „Beduinen“ oder „Nomaden“ – und damit besonders für die in den Oasen oder in Asien lebenden Bevölkerungsgruppen – gebraucht. Diese inkonsequente Verwendung der Begrifflichkeiten führt zu Verwirrungen und nicht zuletzt auch zu weitgreifenden Zirkelschlüssen und Fehlannahmen, die sich vielerorts bemerkbar machen.

1.2 Zielsetzung, Vorgehensweise und Aufbau der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die oben erwähnten Zirkelschlüsse und Fehlannahmen hinsichtlich „des“ ägyptischen Hirten auszuräumen, indem sie explizit von den ägyptischen Wörtern *mnj.w* und *nr* ausgeht und die damit umrissene Personengruppe aus der Sicht der ägyptischen Gesellschaft bzw. wie sie uns aus den erhaltenen Quellen überliefert ist, untersucht. Diese Vorgehensweise entspricht prinzipiell der in der letzten Zeit auch innerhalb der Ägyptologie mehr und mehr Fuß fassenden „emischen“ Herangehensweise, die versucht, sowohl antike Konzepte und Weltvorstellungen im Allgemeinen, als auch Übersetzungen und Begrifflichkeiten aus der Sicht der zu untersuchenden Kultur und nicht aus der Sicht des modernen Betrachters und Forschers („etischer“ Ansatz) zugänglich zu machen.¹⁴ Diese ursprünglich aus der Linguistik abstrahierten und im Fachgebiet der Anthropologie geprägten Begrifflichkeiten werden in der vorliegenden Arbeit jedoch weitgehend vermieden, da sich dahinter Methoden und Vorgehensweisen verbergen, die vor allem für die Untersuchung von lebenden Kulturen angewandt werden. Dort kann mit ganz anderen Grundlagen gearbeitet werden, als es die Bearbeitung von Quellen einer „untergegangenen“ Kultur wie die der altägyptischen leisten kann. Daher wird in der vorliegenden Arbeit der Begriff der „kulturimmanenten Sicht“ verwendet, wobei stets zu beachten ist, dass lediglich der Versuch unternommen werden kann, den ursprünglichen („emischen“) Konzepten so nahe wie möglich zu kommen und so die getroffenen Aussagen und Ergebnisse immer nur als Annäherungswerte zu verstehen sind.¹⁵ Bei der Untersuchung der kulturimmanenten Sicht auf die Personengruppe der ägyptischen Hirten müssen demnach sowohl die bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnten (etischen) Problemfelder, die „Hirte“ als moderne

¹⁴ PIKE, *Language in Relation*; GOODENOUGH, *Describing a Culture*; HARRIS, *Etic/Etic Distinction*. Für die Auseinandersetzung in Bezug auf alte Kulturen und Zivilisationen siehe TRIGGER, *Understanding Early Civilizations*, dazu ADAM, *Rezension zu TRIGGER* und SMITH, *Rezension zu TRIGGER*; siehe weiterhin für die Auseinandersetzung innerhalb der Ägyptologie besonders IMHAUSEN/POMMERENING, *Writings of Early Scholars*, DIES., *Translating Writings of Early Scholars*, sowie NYORD, *Breathing Flesh* (dazu GESTERMANN, *Rezension zu NYORD, Breathing Flesh*).

¹⁵ Dies spiegelt generell die Arbeits- und Vorgehensweise des GRK 1876 wider, was u.a. mit dem Panel „Inside and Outside Ancient Times. A Modern View on Ancient Cultures?“ vertieft werden konnte, das zusammen mit meinen KollegInnen des GRK 1876 D. BERRENS, S. GERHARDS und K. HILLENBRAND im Rahmen der Tagung „Scales of Knowledge: Zooming in and Zooming out“, 7th Annual Conference of the Cluster of Excellence „Asia and Europe in a Global Context“, Heidelberg, October 7th–9th 2015 gehalten wurde. Mein Dank geht an meine drei KollegInnen für anregende Diskussionen bezüglich dieser Thematik, besonders was die inter- bzw. transdisziplinären Fragestellungen und Probleme anbelangt. Zudem ist hier besonders auf die Arbeiten von T. POMMERENING und A. IMHAUSEN auf diesem Gebiet in den letzten Jahren zu verweisen, die u.a. mit den Sammelbänden IMHAUSEN/POMMERENING, *Writings of Early Scholars* und DIES., *Translating Writings of Early Scholars* (hier ist insbesondere auf das einleitende Kapitel DIES., *Methodenbuch* zu verweisen) neue Maßstäbe zu Handhabung und Übersetzung von antiken Texten gesetzt haben.

Übersetzung der ägyptischen Begrifflichkeiten mit sich bringt, als auch die ägyptischen (emischen) Problemfelder berücksichtigt werden (siehe hierzu Kapitel 2).

Als Grundlage der Arbeit wurden Belege der ägyptischen Wörter *mnj.w* und *nr*¹⁶ gesammelt und in einen Katalog (siehe Kapitel 9) aufgenommen. Chronologisch wurde dabei die Zeit von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reichs berücksichtigt, auf spätere Belege aus der Griechisch-Römischen Zeit wird gegebenenfalls innerhalb der einzelnen Kapitel verwiesen.¹⁷ Grund für die zeitliche Begrenzung war insbesondere der Umstand, dass sich bei den Belegen aus der Griechisch-Römischen Zeit eine Deutungsverschiebung der Begrifflichkeiten bzw. andere damit in Verbindung zu bringende Konzepte fassen lassen, die ihrerseits für sich und im Vergleich zu den Belegen aus pharaonischer Zeit betrachtet werden müssten.¹⁸ Da sich bislang allerdings kaum ägyptologische Arbeiten mit dem realweltlichen¹⁹ Hirten im pharaonischen Ägypten beschäftigt haben, musste zunächst Grundlagenarbeit geleistet werden, um die ursprünglichen Hirtenbilder und ihre Entwicklungen herauszuarbeiten. Erst danach kann eine Untersuchung der weiteren Verarbeitung und Tradierung der Motive und Begrifflichkeiten erfolgen.

Die explizite Beschränkung auf Quellen, die die Worte *mnj.w* bzw. *nr* aufweisen, mag auf den ersten Blick insbesondere hinsichtlich der bildlichen Quellen, die sich vor allem auf die Szenen der Grabikonografie des Alten und Mittleren Reichs konzentrieren, problematisch erscheinen, da auf diese Weise viele Szenen unberücksichtigt bleiben. Die Beschränkung hat jedoch den Vorteil, dass so spezifische Problemfelder ausgeklammert werden können. So ist es gerade für die Szenen des Alten Reichs ohne explizite Personenbeischriften kaum möglich, die dargestellten Personen sicher zu identifizieren (siehe Kapitel 2.2). Durch die Beschränkung auf die Szenen, in der sich tatsächlich *mnj.w*-Hirten nachweisen lassen, kann zumindest gewährleistet werden, dass die Zuschreibungen von Tätigkeiten und Aufgabenfeldern ausschließlich auf *mnj.w*-Hirten zutreffen und keine anderen Personengruppen involviert sind. Dabei stellt sich auch die Frage, inwieweit einzelne „Berufsgruppen“ überhaupt unterschieden werden können bzw. sollten. Gerade im Alten Reich und hier besonders in den Szenen, die sich in den Marschen verorten lassen (wie Fisch- und Vogelfang, Mattenherstellung etc.), wird allzu oft von den dargestellten Tätigkeiten auf explizite „Berufe“ geschlossen, worauf auch bspw. M.J. VAN ELSBERGEN in seiner Untersuchung zur „Fischerei im Alten Ägypten“ verweist. Er verwendet daher den Kollektiv-Begriff der „Marschenarbeiter“.²⁰ Durch die exklusive Beschränkung auf die durch Beischriften sicher als *mnj.w* zu identifizierenden Personen kann eine bestimmte, durch die ägyptische Terminologie eigendefinierte Gruppe aus diesem „Kollektiv“ herausgelöst und hinsichtlich ihrer Tätigkeiten, ihres sozialen und gesellschaftlichen Status und dessen Entwicklung im Lauf der Zeit, sowie hinsichtlich ihrer internen, hierarchischen Strukturen beschrieben und untersucht werden.²¹

¹⁶ Siehe für *mnj.w*: Wb II, 74–75.10; JONES, Index OK, Nr. 1589; TLA, Lemma-Nr. 70310; GARDINER, Herdsman. Für *nr*: Wb II, 279.1–5; JONES, Index OK, Nr. 1812; TLA, Lemma-Nr. 85020, siehe außerdem HELCK, Hirt.

¹⁷ So z.B. in Kapitel 2.1.

¹⁸ Siehe hierzu auch insbesondere Kapitel 2.

¹⁹ Zu Verwendung und Bedeutung dieses Begriffes in der vorliegenden Arbeit siehe Kapitel 1.3.2.

²⁰ VAN ELSBERGEN, Fischerei, 103, mit Anm. 2.

²¹ Zur Verwendung des Wortes „Hirte“ in der vorliegenden Arbeit siehe Kapitel 1.3.

Die vorliegende Arbeit ist in vier große Teile gegliedert (I–IV). Der erste Teil widmet sich – wie bereits gezeigt – den unterschiedlichen Perspektiven, die zum Hirten eingenommen werden können (wobei sowohl moderne als auch altägyptische bzw. lexikografische und ikonografische Aspekte berücksichtigt werden) und legt die Begrifflichkeiten fest. In Teil II wird das eigentliche Tätigkeitsfeld näher beleuchtet, um ein realweltliches²² Bild des ägyptischen Hirten zeichnen zu können. Dabei werden die mit *mnj.w*-Hirten in Verbindung zu bringenden Tiere, die einzelnen fassbaren Aktivitäten bzw. Tätigkeitsbereiche sowie das personelle Umfeld – hier speziell die Ämter des „Leiters der Hirten“ (*hrp mnj.w*), des „Vorstehers der Herde“ (*jmj-r' ts.t*), des „Vorstehers des Stalles“ (*jmj-r' md.t*) und des „Vorstehers der Rinder“ (*jmj-r' jh.w*) – näher beleuchtet, woraus sich nicht nur Aussagen über soziale Abhängigkeitsverhältnisse bzw. soziale Hierarchien, sondern auch Aussagen hinsichtlich der existierenden und sich wandelnden Wissenshierarchien innerhalb der jeweiligen Personengruppen treffen lassen. Teil III bildet den eigentlichen auswertenden Teil der Arbeit, da hier die Ergebnisse der vorherigen Kapitel zusammenfließen und sich in übergeordneten Konzepten fassen lassen, die als „Hirtenbilder“ bezeichnet werden. Hier wird ein Unterschied zwischen „realweltlichen“ und „metaphorischen“ Hirtenbildern gezogen, wobei der Schwerpunkt wie in der gesamten Arbeit klar auf den realweltlichen Aspekten liegt.²³ Der Brückenschlag zu den metaphorischen Hirtenbildern, wie dem „Guten Hirten“, soll die Arbeit lediglich abrunden und nochmals darauf verweisen, wie wichtig die Auseinandersetzung mit dem Sitz im Leben der übertragenen Bilder gewertet werden sollte. Teil IV beinhaltet den Katalog sowie die einzelnen Verzeichnisse und Indices.

Nach jedem größeren Kapitel der Arbeit folgen die ausführlichen Einzelbearbeitungen der im Kapitel besprochenen bildlichen und schriftlichen Quellen. Diese Einzelbearbeitungen (E) wurden zur besseren Orientierung mit einer Nummer versehen (z.B. E 3.1#2), um Querverweise zu ermöglichen. Die links des # befindlichen Ziffern beziehen sich auf die zugehörige Kapitelnummer (im Beispiel also Kapitel 3.1), die Zahl rechts des # gibt eine laufende Nummer für die Einzelbelege dieses Kapitels an. Auf die nicht näher ausgearbeiteten Belege wird mit „K“ auf die im Katalog (siehe Kapitel 9) vergebene laufende Nummer mit den zugehörigen Informationen zu Herkunft, Datierung und Literatur verwiesen.

1.3 Theoretische Grundsätze und Definitionen

Das Graduiertenkolleg 1876 Mainz, im Zuge dessen die vorliegende Untersuchung in Form einer Dissertation entstanden ist, beschäftigt sich fokussiert mit der Auseinandersetzung und Erforschung von frühen Konzepten von Mensch und Natur, wobei insbesondere sowohl die Interaktion von Mensch und Natur, aber auch Universalität, Spezifität und Tradierung von Wissen als Forschungsschwerpunkte zu sehen sind. Auch für die Auseinandersetzung mit der vorliegenden Hirten-Thematik ist es dabei unabdingbar, sich im Vorfeld mit der Klärung einiger Begrifflichkeiten zu beschäftigen, damit die Verständlichkeit ihrer Verwendung im Folgenden gewährleistet werden kann. Dabei müssen an dieser Stelle auch einige erst in den folgenden Kapiteln ausgearbeitete Ergebnisse vorweggenommen werden, um insbesondere die im Verlauf der Untersuchung präsentierten Übersetzungen übersichtlich, sinnvoll und vor allem einheitlich gestalten zu können.

²² Siehe Anm. 19.

²³ Zum Begriffspaar realweltlich vs. metaphorisch siehe Kapitel 1.3.2.

1.3.1 Konzept – Begriff – Bedeutung

Das Wort „Konzept“ hat mittlerweile in vielen wissenschaftlichen Disziplinen Einzug gehalten und wird meist verwendet, um allumfassende Vorstellungen, Grundgedanken oder Ideen zu beschreiben.²⁴ In der vorliegenden Arbeit wird der Konzeptbegriff synonym mit dem auch im Titel der Arbeit verwendeten Wort „Bilder“ genutzt, wobei in semiotischer Hinsicht unter Bildern *mentale Bilder* verstanden werden.²⁵ Um sich einem definitorischen Ansatz zu nähern, eignet sich als Einstieg ein Zitat von R.L. GOLDSTONE, A. KERSTEN und P.F. CARVALHO:

„*Concepts are the building blocks of thought.*“²⁶

Diese kurze aber prägnante Feststellung macht deutlich, dass *Konzepte* uns helfen, die chaotische und unübersichtliche Wirklichkeit zu ordnen, zu kategorisieren und zu klassifizieren.²⁷ *Konzepte* sind demnach eng mit linguistischen bzw. semantischen Aspekten verknüpft. Hierzu schreibt M. SCHWARZ:

„*Die Grenze zwischen semantischem und konzeptuell-enzklopädischem Wissen wird als fließend angesehen: Eine strikte Trennung der beiden Komponenten ist oft kaum möglich. (...) Die Bedeutung eines Wortes hat neben der an die sprachliche Form geknüpften Kerninhalte somit einen konzeptuellen Skopus, d.h. die Menge enzyklopädischer Informationen, die an die Bedeutung gekoppelt sind.*“²⁸

Generell kann in diesem Zusammenhang weiterhin den Grundlagen der sogenannten *Logischen Semantik* gefolgt werden, die insbesondere auf der Basis des *Kontextprinzips* davon ausgeht, dass sich die eigentliche *Bedeutung* eines Wortes nur durch die Analyse seines Umfeldes ergibt,²⁹ und demnach auch durchaus je nach Kontext variabel erscheinen kann.³⁰ Weiterhin ist vor allem die Theorie der zwei semantischen Ebenen (*Bedeutungs- und Sinnenebene*) von großer Wichtigkeit, um den sicheren Umgang mit einem Begriff zu verdeutlichen: Der eigentliche *Begriff* ist die *Bedeutung*, die sich aus dem *Sinn* eines *Begriffswortes* ergibt und davon abzuleiten ist der *Gegenstand*, der unter einen *Begriff* fällt.³¹ Im Falle des Untersuchungsschwerpunktes der vorliegenden Arbeit heißt dies also, dass sowohl „Hirte“ als auch *mnj.w* und *nr* zunächst nur als Worte zu sehen sind, die aber durch ihre Kontextua-

²⁴ Vgl. z.B. Duden-online/Konzept: „1. skizzenhafter, stichwortartiger Entwurf, Rohfassung eines Textes, einer Rede o.Ä.; 2. klar umrissener Plan, Programm für ein Vorhaben; 3. Idee, Ideal; aus der Wahrnehmung abstrahierte Vorstellung“.

²⁵ Vgl. hierzu das insb. in den Sprachwissenschaften verwendete Modell des *Semiotischen Dreiecks*, das *Inhalt* (bzw. Begriff/Signifikat), *Ausdruck* (bzw. Zeichen/Signifikant) und *Referent* (bzw. Denotat) zueinander in Relation setzt. Für *Inhalt* kann hier u.a. nach F. DE SAUSSURE und C.S. PEIRCE auch das *Mentale Bild* stehen, siehe hierzu bspw. FEHRMANN, *Diskursive Logik*, 92.

²⁶ GOLDSTONE/KERSTEN/CARVALHO, *Categorization and Concepts*, 275.

²⁷ So auch CRUSE, *Meaning in Language*, 127.

²⁸ SCHWARZ, *Einführung in die kognitive Linguistik*, 115.

²⁹ Vgl. hierzu grundlegend die Arbeiten von G. FREGE und L. WITTGENSTEIN (FREGE, *Funktion, Begriff, Bedeutung*; WITTGENSTEIN, *Philosophical Investigations*); siehe auch PAFEL/REICH, *Einführung in die Semantik*, 223.

³⁰ So auch POMMERENING/BISANG, *Classification and categorization*, 4 in Anlehnung an WITTGENSTEIN, *Philosophical Investigations*.

³¹ PAFEL/REICH, *Einführung in die Semantik*, 230; siehe auch FREGE, *Funktion, Begriff, Bedeutung*.

lisierung bzw. durch ihre Konzeptualisierung eine *Bedeutung* erhalten und als *Begriff* mit einem bestimmten Personenkreis in Verbindung gesetzt werden können.³²

Da sich das Graduiertenkolleg 1876 – wie oben bereits erwähnt – insbesondere der Erforschung von *Konzepten* von Mensch und Natur widmet, sind in diesem Zuge bereits Überlegungen und Forschungsansätze zum Konzeptbegriff publiziert worden. Dazu ist vor allem auf den Sammelband „Classification from Antiquity to Modern Times“³³ zu verweisen, der aus einem im November 2014 in Mainz abgehaltenen internationalen Workshop des GRK entstand. Hier setzten sich einleitend insbesondere T. POMMERENING und W. BISANG intensiv mit den Begrifflichkeiten „Konzept“, „Kategorie“ und „Klassifikation“ auseinander und beleuchteten diese vor ihrem theoretisch-semanticen Hintergrund.³⁴ Zudem sei in diesem Kontext auf den aus einer Ringvorlesung des GRK im Wintersemester 2014/15 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz entstandenen Sammelband „Anfang & Ende“ verwiesen, der die inhaltliche Herangehensweise und die praktische Umsetzung von methodischen Ansätzen des GRK in diesem Zusammenhang verdeutlicht.

Daneben sind bereits die ersten Dissertationsschriften des GRK publiziert worden – hier sind die Arbeiten von D. BERRENS³⁵ und N. GRÄBLER³⁶ zu nennen, wobei vor allem Letztgenannte eine m.E. sehr klar und prägnant formulierte Definition von *Konzepten* als „kognitiv und kulturell gebildete Vorstellungen und Theorien bzw. Wissens Elemente über einen bestimmten Gegenstand“³⁷ liefert, die auch der hier vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt. Zudem sei auf die noch unpublizierte, aber bereits abgeschlossene Arbeit von S. MÜHLENFELD³⁸ verwiesen, die einen außerordentlich umfangreichen Überblick über theoretisch-methodische Ansätze liefert.

1.3.2 *Realweltlich vs. metaphorisch*

Wie bereits in Kapitel 1.1 deutlich wurde, ergeben sich insbesondere bei dem Begriff „Hirte“ zwei große Sinnebenen, auf denen dieser verankert sein kann. Das Adjektiv *realweltlich* beschreibt in diesem Zusammenhang den im Fokus der vorliegenden Arbeit stehenden Hirten in seiner Eigenschaft als reale Person mit spezifischen Aufgabenbereichen und Tätigkeitsfeldern als Teil der ägyptischen Gesellschaft und Wirtschaft. Dem gegenüber steht das *metaphorische* Hirtenbild, das sich aus der sinnbildlichen Übertragung der Eigenschaften und Tätigkeiten des realweltlichen Hirten ergibt, was meist unter dem Ausdruck „Guter Hirte“ subsummiert wird und so bis heute in Verwendung ist. Diese metaphorische Übertragung kann auch im Sinne der bereits oben angesprochenen Konzeptualisierung gesehen werden,³⁹ wozu M. SCHWARZ festhält:

³² Für die Schwierigkeit, ein konzeptuell so geprägtes Wort wie „Hirte“ als Übersetzung eines aus einer anderen Kultur stammenden und demnach ebenfalls mit ganz eigenen Konzepten aufgeladenen Wortes zu verwenden siehe Kapitel 1.3.3 und Kapitel 8.

³³ POMMERENING/BISANG, *Classification from Antiquity to Modern Times*.

³⁴ POMMERENING/BISANG, *Classification and categorization*, insb. 2–6.

³⁵ BERRENS, *Soziale Insekten*; vgl. hier zum Konzeptbegriff EBD., 11–14.

³⁶ GRÄBLER, *Konzepte des Auges*; vgl. hier zum Konzeptbegriff EBD., 2; 15–17.

³⁷ GRÄBLER, *Konzepte des Auges*, 2.

³⁸ MÜHLENFELD, *Konzepte der „exotischen“ Tierwelt im Mittelalter*, i.Vorb.

³⁹ Vgl. u.a. STEEN, *Method*, 10–12; TAYLOR, *Linguistic Categorization*, 132–141 und generell LAKOFF/JOHNSON, *Metaphors we live by* und LAKOFF, *Dangerous Things*.

„Konstruktion und Rezeption von metaphorischen Äußerungen sind somit Ausdruck der spezifischen Fähigkeit des menschlichen Geistes, seine äußere und innere Welt zu konzeptualisieren.“⁴⁰

Insbesondere für das *metaphorische* Hirtenbild muss beachtet werden, dass hier zunächst grundlegend zwischen der heutigen und der ägyptischen – das heißt der emischen und etischen – Perspektive⁴¹ und den damit verbundenen Konzepten unterschieden werden muss bzw. sollte, was aber realiter insbesondere in der bisher zu diesem Thema erschienenen Literatur kaum der Fall ist.⁴² Allerdings kann nicht bestritten werden, dass im Hinblick auf die metaphorische Übertragung offenbar universal geltende Eigenschaften ausschlaggebend sind, die einen Hirten – egal zu welcher Zeit oder unter welcher Bezeichnung – für eine ganz bestimmte Konzeptualisierung prädestinieren und damit auch ähnliche Metaphern oder Bilder entstehen lassen. Hier sind sicherlich vor allem die Verantwortung der Person für die unter ihre Obhut gegebenen Tiere und deren Schutz ausschlaggebend, weshalb sich die Übertragung des Verhältnisses von Hirte – Tier gut auf Kombinationen wie Hausherr – Angestellte, König – Untertanen, Gott – Menschheit beziehen lässt. Diese Universalität einzelner Aspekte hat aber bisher offenbar oft dazu geführt, dass dennoch bestehende kulturspezifische Divergenzen durch die offensichtlichen Ähnlichkeiten überstrahlt und daher übersehen wurden.

1.3.3 Das Wort „Hirte“

In der vorliegenden Arbeit wird „Hirte“ ausschließlich als Übersetzung des ägyptischen Wortes *mnj.w* gebraucht und hat keine ethnische oder berufsspezifische Bedeutung. Über die Beibehaltung dieses – wie bereits gezeigt wurde – nicht unproblematischen Begriffs als Übersetzung eines ägyptischen Wortes lässt sich sicherlich streiten. Wie noch gezeigt werden wird, bestehen durchaus kulturell bedingte Unterschiede bzw. konzeptuelle Differenzen zwischen dem ägyptischen *mnj.w* und dem im deutschen Sprachgebrauch verwendeten „Hirten“. Dennoch bleibt „Hirte“ m.E. die sinnvollste Übersetzung, die allerdings nur unter der Prämisse verwendet werden sollte, dass das Verständnis und die Kenntnis der erwähnten kulturellen bzw. konzeptuellen Differenzen, wie sie in der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet werden, vorliegen. Zu dieser generellen Thematik erscheint ein Zitat von G. FREGE äußerst passend:

„(...) und bei eindringender Betrachtung wird man finden, daß es in der Sache selbst und in der Natur unserer Sprache begründet ist, daß sich eine gewisse Unangemessenheit des sprachlichen Ausdrucks nicht vermeiden läßt und daß nichts übrig bleibt, als sich ihrer bewußt zu werden und ihr immer Rechnung zu tragen.“⁴³

⁴⁰ SCHWARZ, Einführung in die kognitive Linguistik, 67.

⁴¹ Siehe hierzu oben Kapitel 1.2.

⁴² Siehe das folgende Kapitel 1.4. Vgl. hierzu auch die bislang aufgrund eben dieser Vermischung der Perspektiven verkannte Funktion des *hq3*-Zepters („Hirtenstab“) in seiner metaphorischen Bedeutung, siehe Kapitel 2.2.2.

⁴³ FREGE, Funktion, Begriff, Bedeutung, 60 (205).

Daneben muss auch eingestanden werden, dass sich die Übersetzung „Hirte“ für *mnj.w* bereits so weit etabliert hat, dass es realiter sicherlich kaum möglich wäre, sie durch einen anderen Begriff zu ersetzen.

1.3.4 Das Wort „*mnj.w*“

Die über phonetische Schreibungen belegte Lesung *mnj.w* mit der deutschen Übersetzung „Hirte“ wird für ideogramatische Schreibungen mit 𓏏 , 𓏐 bzw. 𓏑 und Varianten angenommen, wenn der Beleg a) aus dem Alten Reich stammt oder b) sich durch den Kontext eindeutig in Bezug zu Tieren setzen lässt. Mit *mnj.w* wird der im Wörterbuch bevorzugten Lesung gefolgt,⁴⁴ andere Lesungen finden sich u.a. bei A.H. GARDINER (*minw*)⁴⁵ und J. OSING (*mjnjw*)⁴⁶. Die Etymologie des Wortes erscheint weitgehend unklar, wobei sich A.H. GARDINER für eine Verbindung zu *mnj.t* „Landepflock, Pfahl“⁴⁷ und damit für eine eventuelle ursprüngliche Grundbedeutung des Stammes *mnj* „etwas an einen Pflock anbinden“ ausspricht, was auch von J. OSING und G. TAKÁCS übernommen wird.⁴⁸ Anhand der im Folgenden aus dem Quellenmaterial erarbeiteten Ergebnisse, die den *mnj.w*-Hirten vor allem auf der Wanderschaft zeigen, wäre auch eine ursprüngliche Bedeutung von *mnj.w* als „der Umherziehende“ denkbar, die sich spätestens ab dem Mittleren Reich auch in Ausdrücken wie *mnmn* „sich fortbewegen“⁴⁹, bzw. *mnmn.t* „die (umherziehende) Herde“⁵⁰ niederschlägt.

1.3.5 Das Wort „*nr-jh.w*“

Da *nr-jh.w* zwar ebenfalls in einem ähnlichen thematischen Umfeld wie *mnj.w* auftaucht, aber dennoch explizit davon zu unterscheiden ist, wird im Folgenden die Übersetzung „Rinderhüter“ verwendet. *nr-jh.w* wird als feststehender Ausdruck angesehen, dessen Bedeutung allerdings im Lauf der Zeit verloren zu gehen scheint. Die Etymologie des Wortes präsentiert sich noch unklarer als bei *mnj.w*⁵¹, wobei eine Verbindung zum phonetisch gleich lautenden *nr* „Schrecken, der Schreckliche“ m.E. wenig Sinn ergibt. Das im Wörterbuch aufgeführte Verb *nrj* „hüten, bewachen“ mit der Angabe „belegt seit A.R. (selten)“⁵² ist ebenfalls mit Vorsicht zu behandeln, da die dort für das Alte Reich aufgeführten Belege nicht stichhaltig erscheinen⁵³ und sich erst bei den späteren Quellen eine Bedeutung „hüten“ abzeichnet, die sich dann aber wiederum von der Grundbedeutung von *nr* als „Hüter“ ableiten lassen könnte.

⁴⁴ Wb II, 74–75. So auch z.B. bei TAKÁCS, Etymological Dictionary III, 253 und MÜLLER, Der gute Hirte, *passim* und im TLA.

⁴⁵ GARDINER, Herdsman, *passim*.

⁴⁶ OSING, Nominalbildung, 879.

⁴⁷ Wb II, 72.12–73.11. Vgl. dazu die Schreibung des Wortes *mnj.w* im Grab des *Snbj* (E 4.2#18) mit dem Zeichen 𓏏 (P11).

⁴⁸ GARDINER, Herdsman, 120–121; OSING, Nominalbildung, 879; TAKÁCS, Etymological Dictionary III, 253.

⁴⁹ Wb II, 80–81.

⁵⁰ Wb II, 81.17–23.

⁵¹ Bei TAKÁCS, Etymological Dictionary III finden sich derzeit lediglich Einträge bis zum Buchstaben *m*.

⁵² Wb II, 278.15.

⁵³ Vgl. z.B. E 3.5#2.

1.4 Forschungsstand

Aus forschungsgeschichtlicher Sicht widmen sich dem ägyptischen Hirten bislang nur wenige ägyptologische Untersuchungen, die sich zudem nicht mit den realweltlichen Hirten, also einer spezifischen Personengruppe, beschäftigen, sondern meist die Metapher des „Guten Hirten“ oder deren Rezeption als Grundthema verfolgen. An erster Stelle ist allerdings der 1905 erschienene Artikel von A.H. GARDINER zu nennen, der sich darin erstmals mit der lexikografischen Identifikation des Hirten und damit auch mit der Abgrenzung bzw. Verwechslungsgefahr des Ideogramms  (A47) hinsichtlich der Lesung *mnj.w* „Hirt“ oder *s3.w* „Wächter“ auseinandersetzt.⁵⁴ Überhaupt stellt A.H. GARDINER für die Forschungsgeschichte bezüglich des ägyptischen Hirten eine wichtige Persönlichkeit dar, da er zahlreiche der in den Katalog der Arbeit aufgenommenen Textquellen ediert und damit auch Lesung und Transkription der Ideogramme nachhaltig geprägt hat.⁵⁵

Daneben ist die Untersuchung von D. MÜLLER aus dem Jahr 1961 im Zusammenhang mit dem Hirten als am häufigsten zitierter Artikel zu sehen.⁵⁶ Er beschäftigt sich hier besonders mit dem Motiv des ägyptischen Königs als „Guter Hirte“ und vergleicht über dreißig ägyptische Textstellen vom Alten Reich bis in die Griechisch-Römische Zeit mit dem alttestamentarischen Gottesbild. In diesem Umfeld ist auch auf den erst jüngst erschienenen Artikel von B. JANOWSKI zu verweisen, in dessen Fokus zwar das biblische Gottesbild steht, der ausgehend von Psalm 23 aber auch auf ägyptische Quellen verweist.⁵⁷ Unter den Untersuchungen, die sich vornehmlich mit dem König als „Gutem Hirten“ beschäftigen,⁵⁸ sind besonders die Arbeiten von D. FRANKE hervorzuheben.⁵⁹ Er ist es auch, der im Zuge der Bearbeitung der Stele des *Jnj-jt=f* (E 5.2#1) – zumindest ansatzweise – auf das Verhältnis von realweltlichem Hirten und Rezeption des Hirtenbildes hinweist.⁶⁰ Auch W. HELCK versucht in seinem diesbezüglichen Artikel im Lexikon der Ägyptologie einen Überblick über den realweltlichen Hirten in Ägypten zu geben.⁶¹ Sowohl bei W. HELCK als auch bei D. FRANKE ist dabei jedoch festzustellen, dass häufig das subjektive Empfinden und die oben beschriebenen modernen Hirtenbilder die Interpretationen beeinflussen, wodurch das Gesamtbild allzu oberflächlich und teilweise fälschlich betrachtet wird.

Für die Rezeption des Hirtenbildes im privaten Bereich ist weiterhin auf einige Arbeiten von H. ALTENMÜLLER zu verweisen, der darin besonders auf (seiner Ansicht nach) metaphorisch auszudeutende Szenen und Beischriften der Grabikonografie des Alten Reichs, explizit auf das sogenannte „Hirtenlied“, eingeht.⁶² Weiterhin beleuchtet E. KOLEVA-IVANOV mit einem Artikel über das Bild des Hirten, wie es in den magischen Texten des Neuen Reichs verwendet wird, den Hirten in einem ganz speziellen kontextuel-

⁵⁴ GARDINER, Herdsman, *passim*.

⁵⁵ Siehe Kapitel 2.1.4.

⁵⁶ MÜLLER, Der gute Hirte, 126–144.

⁵⁷ JANOWSKI, Der gute Hirte, *passim*.

⁵⁸ Siehe hierzu auch BLUMENTHAL, Untersuchungen, 323; GRIMAL, Termes, 122–123, Anm. 329 und bes. 349–351.

⁵⁹ FRANKE, Fürsorge und Patronat, 178–179; DERS., Good Shepherd Antef, 165, mit Anm. 65.

⁶⁰ FRANKE, Good Shepherd Antef, *passim*.

⁶¹ HELCK, Hirte, *passim*.

⁶² ALTENMÜLLER, Trauer um den guten Hirten; DERS., Kälberhirte und Schafhirte; DERS., Bemerkungen; siehe auch MEYER, Hirtenlied; KAPLONY, Fünfte Variante. Das sogenannte „Hirtenlied“ wird in der vorliegenden Arbeit nur am Rande thematisiert, siehe dazu und zu den Gründen Kapitel 3.2.2.

len Umfeld, wobei sie hier vor allem die Verbindung zum Gott Horus in den Vordergrund stellt.⁶³

Hinsichtlich der Vorgehensweise, eine ägyptische Berufs- oder Personengruppe zu untersuchen, sei an dieser Stelle auch auf die Arbeiten von F. STEINMANN und M.J. VAN ELSBERGEN verwiesen.⁶⁴ F. STEINMANN nähert sich auf der Grundlage von Titeln und Berufsbezeichnungen⁶⁵ den „in der handwerklich-künstlerischen Produktion beschäftigten Personen und Berufsgruppen des Neuen Reichs“, wohingegen M.J. VAN ELSBERGEN ein bestimmtes Tätigkeitsfeld – die „Fischerei im Alten Ägypten“ – ausgehend von den Bildquellen des Alten Reichs untersucht. Dabei stellt M.J. VAN ELSBERGEN explizit die Frage „*Wer oder was sind die Fischer?*“⁶⁶ und verweist auf die bereits erwähnte Problematik der Identifizierung von bestimmten „Berufen“, die aus dem Kollektiv der „Marschenarbeiter“ herausgelöst werden, sowie auf die Tatsache, dass zur Klärung dieser Frage weitere Untersuchungen nötig seien, da man sich zu schnell von „Vorurteilen“ leiten lasse.⁶⁷

Wie bereits erwähnt, fehlen bislang detaillierte und ausführliche Untersuchungen über den realweltlichen ägyptischen Hirten – was verwundert, sollte doch eigentlich vor der Aufarbeitung der Rezeption geklärt werden, worauf das metaphorische Motiv eigentlich beruht. Dieser Umstand dürfte vor allem auf die oben ausgeführte – scheinbare – Trivialität „des Hirten“ und seine – scheinbare – unproblematische Handhabung zurückzuführen sein. Die vorliegende Arbeit soll diese Lücke schließen bzw. die Verbindung zwischen der realen Person des ägyptischen Hirten und dem sinnbildlich eingesetzten Hirtenbild herstellen.

⁶³ KOLEVA-IVANOV, Image du Pâtre. Zum Hirten im magischen Kontext siehe auch Kapitel 6.4.

⁶⁴ STEINMANN, Berufsgruppen I–V; VAN ELSBERGEN, Fischerei.

⁶⁵ Zur Unterscheidung der Begrifflichkeiten siehe STEINMANN, Berufsgruppen II, 68–69.

⁶⁶ VAN ELSBERGEN, Fischerei, 104–105.

⁶⁷ So verweist VAN ELSBERGEN, 104, Anm. 3 u.a. auf GAMER-WALLERT, Fische und Fischkulte, 61, die „die Fischer“ als eine der ärmsten und schmutzigsten Bevölkerungsschichten bezeichnet, was aber hauptsächlich auf den Aussagen in den Berufstypologien des Neuen Reichs beruht. Ähnliche Zirkelschlüsse lassen sich in der Literatur auch im Zusammenhang mit „den Hirten“ finden.

2 Die ägyptische Perspektive

Nachdem die modernen Schwierigkeiten, die der Begriff „Hirte“ aufwirft, im vorhergehenden Kapitel vorgestellt wurden, legt das folgende Kapitel nun den Fokus auf die ägyptischen Quellen und Begrifflichkeiten. Zunächst werden die Worte *nr* und *mnj.w* vorgestellt, wobei die Fragen nach Lesung, Entwicklung und Bedeutung dieser beiden Begriffe eine entscheidende Rolle spielen. Anschließend wird untersucht, wie bzw. ob sich ägyptische „Hirten“ innerhalb der bildlichen Quellen anhand ikonografischer Charakteristika identifizieren lassen, wenn keine zugehörigen Beischriften vorliegen.

2.1 Die Worte *nr* und *mnj.w*

Ein Blick in die bisherige Fachliteratur zeigt, dass kein Konsens bzw. keine Einheitlichkeit in Lesung und Interpretation des Zeichens  vorliegt, wenn es um dessen Bedeutung „Hirte“ geht.⁶⁸ Die Schwierigkeiten dürften vor allem darin begründet sein, dass besonders in den Szenen der Grabikonografie des Alten Reichs, in denen Hirten (mehr oder weniger) eindeutig⁶⁹ durch den szenischen Zusammenhang identifiziert werden können, die zugehörigen Beischriften in den meisten Fällen nur mit dem Ideogramm A47  (oder grafischen Varianten wie z.B. A48  oder A49  o.ä.) geschrieben werden.⁷⁰ Die ins Wörterbuch aufgenommenen Lesungen *nr*⁷¹ und *mnj.w*⁷² basieren auf phonetischen Schreibungen wie  oder , die sich in den Pyramidentexten, zum Teil aber auch in den Szenen der Grabikonografie finden lassen.⁷³ Die abgekürzte Schreibung mit  (o.ä.), die auch außerhalb der Grabikonografie und vor allem in den späteren Epochen auftaucht, führt weiterhin zu der Problematik, dass dieses Zeichen häufig als *jrj* „Zugehöriger, Genosse; Verwalter“⁷⁴ sowie als *s3.w* „Wächter“⁷⁵ gelesen werden kann. Im Folgenden wird diese Problematik vertieft, indem die phonetischen Schreibungen der Wörter *nr* und *mnj.w* zusammengestellt und im Einzelnen in Bezug auf ihr Vorkommen und ihre diachrone Verteilung bzw. Entwicklung betrachtet werden. Anschließend wird ein Überblick hinsichtlich der Abgrenzung gegen die Wörter *jrj* und *s3.w* gegeben.⁷⁶

⁶⁸ Vgl. dazu bes. GARDINER, Herdsman, *passim*; MÜLLER, Der gute Hirte, *passim*, sowie sämtliche Einträge im TLA unter den Lemmata *mnj.w* (Lemma-Nr. 68440, 70310, 855126); vgl. dort auch verwandte Bildungen wie *mnj.w-3pd.w* (Lemma-Nr. 600604), *mnj.w-jh.w* (Lemma-Nr. 851081) etc. und *nr* (Lemma-Nr. 85020).

⁶⁹ Zur Schwierigkeit der Identifikation von Hirten in den bildlichen Quellen ohne Beischriften siehe Kapitel 2.2.

⁷⁰ In der Sign-List wird von GARDINER, Egyptian Grammar, 447 lediglich das Zeichen A47 in direkten Bezug zum Hirten gesetzt. A48 stehe hingegen für das Wort *jrj*, A49 in Zusammenhang mit ausländischen Bezeichnungen wie *3m.w* „Asiaten“; auch in seinem Artikel (DERS., Herdsman) geht er nur auf die Schreibung mit dem Zeichen A48 ein, merkt aber an, dass die dargestellten Personen durchaus unterschiedliche Objekte in den Händen halten können (*op.cit.*, 116, mit Anm. 4). Zudem gibt er an, dass ab dem Neuen Reich auch das Zeichen A33  sowohl als Determinativ als auch als Ideogramm für *mnj.w* geschrieben werden kann (*op.cit.*, 119). Siehe hierzu weiterhin FISCHER, Varia nova, 177–179 und unten Kapitel 2.1.4.

⁷¹ Wb II, 279.1–5.

⁷² Wb II, 74–75.1–7.

⁷³ HELCK, Hirt, 1220–1223.

⁷⁴ Wb I, 105.5–8.

⁷⁵ Wb III, 418.1–4. Auch hier wird auf die Verwechslungsgefahr mit *mnj.w* und *nr* verwiesen.

⁷⁶ An dieser Stelle kann nicht garantiert werden, dass ausnahmslos alle Belege gefunden und berücksichtigt wurden, was auch für den Katalog der Arbeit gilt. Dennoch ist es möglich, anhand der berücksichtigten Quellen

2.1.1 Die phonetischen Schreibungen von *nr*

Die phonetische Schreibung des Wortes *nr* tritt erstmalig in insgesamt drei Pyramidentexten auf, hier stets in der Verbindung mit *jh.w*:⁷⁷

Spruch	Versionen	Schreibungen	Umschrift	Übersetzung ⁷⁸
PT 240 §244b (E 6.4#1)	Unas		(§244b) <i>nr-jh(.w) Hr</i> <i>hnd=f</i>	Der Rinderhüter Horus, er tritt.
	Teti		<i>hnd.n Wnjs hr sb n</i>	Unas ist getreten auf den, der zur Stadt des Horus gekommen ist,
	Pepi I.		<i>njw.t Hr</i>	indem Unas (es) nicht wusste, indem Unas (es) nicht kannte.
	Pepi II.		(244c) <i>hm Wnjs nij rh</i> <i>Wnjs</i>	
	Neith			
PT 254 §280c ⁷⁹ (K 57)	Unas		(280c) <i>jʒh nr-jh.w tp</i> <i>mjs=f</i>	Der Rinderhüter ist überschwemmt vor/auf seinem <i>mjs</i> ⁸⁰ .
	Teti			
PT 516 §1183b (K 59)	Pepi I.		(1183b) <i>Ppi pw nr-</i> <i>jh.w=k</i>	Pepi ist dein Rinderhüter ⁸¹ ,
	Merenre		<i>hrjj mshn.t=k</i>	der, der für deine Geburtsstätte zuständig ist.
	Pepi II.			

Die drei Sprüche sind thematisch sehr unterschiedlich. PT 240 (E 6.4#1) gehört zu den sogenannten „Schlangensprüchen“ und beinhaltet die Abwehr und Vorsorge gegen Schlangen.⁸² Die thematische Situation beschreibt C. LEITZ folgendermaßen:

„Der Text ist eng verwandt mit Spruch 378. In beiden Fällen tritt der junge Horus, der hier als Rinderhirte eingesetzt ist, auf eine Schlange; in beiden Fällen wird betont, daß Horus aus Versehen gehandelt hat.“⁸³

einen stichhaltigen Überblick über die einzelnen Bezeichnungen zu geben und analysierende Schlüsse ausreichend zu belegen.

⁷⁷ SETHE, Index, 141.

⁷⁸ Übersetzung der Version des Unas.

⁷⁹ Zu diesem Spruch existiert eine Parallele in den Sargtexten (Spruch 622 = CT VI, 236–238: K 83), ebenfalls mit Nennung eines *nr-jh.w*: (236t) *N tn jwn sbʒ.w mʒʒ=sn tn N tn jwn knm.t kʒ n p.t* (236u) *wbn.w nr-jh.w tp š=f* „Jene N ist der Pfeiler der Sterne, wenn sie dich sehen, jene N ist der Pfeiler der Finsternis, der Stier des Himmels, Scheinender, Rinderhüter, der auf seinem See ist“. Dieser Sargtextspruch ist bislang singular auf dem Sarg der *Dhwjtj-nht* (B3Bo) aus Deir el-Berscheh belegt; siehe hierzu CARRIER, Textes des Sarcophages, 1427; FAULKNER, Coffin Texts II, 206; Boston, MFA Online-Katalog 21.964 und 21.965.

⁸⁰ Wort mit unklarer Bedeutung. Wb II, 44.10 verweist auf *mjʒs* „Stacheln“(?).

⁸¹ Die Übersetzung ist an dieser Stelle insofern problematisch, da je nach dem, ob die Kombination von *nr* und *jh.w* als feststehende Bezeichnung „Rinderhüter“ oder als einfache Genitivverbindung „Hirte der Rinder“ aufgefasst wird, sich entweder eine Übersetzung des Suffixes mit „dein Rinderhirte“ oder „Hirte deiner Rinder“ ergibt. Auf diesen Umstand macht auch SETHE, Übersetzung und Kommentar V, 77 aufmerksam, der von letzterer Variante ausgeht. In der vorliegenden Arbeit wird die erste Variante des feststehenden Ausdrucks bevorzugt.

⁸² Siehe hierzu ausführlich LEITZ, Schlangensprüche, zur thematischen Vielfalt der Sprüche besonders EBD., 385 und 387–389.

Durch die Übertragung der Situation auf den König (Unas) bzw. die Gleichsetzung zwischen Horus und König wird eine Art „Präzedenzfall“ geschaffen, was Unas, sollte er in eine ähnliche Situation gelangen, beschützen soll.⁸⁴ PT 254 (K 57) thematisiert den Aufstieg des Königs in den Himmel und wird von R.O. FAULKNER in mehrere Abschnitte unterteilt: „*The king’s advent is announced*“ (§276), „*The king threatens a general cataclysm if a place is not made for him*“ (§277–279), „*Speeches by different deities*“ (§279–286), und „*Speech by the king*“ (§286–294).⁸⁵ Der hier relevante Ausschnitt ist Teil der Rede verschiedener Gottheiten, die sich an den König, aber auch an andere Entitäten wenden. Inhaltlich wird durch mehrere Schlüsselwörter ein klarer astronomischer Bezug deutlich (*msk.t*, *jʒd*, *jwn-sbʒ.w*, *jwn-kns.t*, *kʒ-p.t*, *qrr n p.t*), weshalb R.O. FAULKNER auch für den hier genannten *nr-jh.w* einen solchen Bezug nicht ausschließt.⁸⁶ PT 516 (K 59) gehört in die breite Reihe der „Fährmann-Sprüche“ und hat das Übersetzen des Königs in die jenseitigen Gefilde per Schiff zum Thema.⁸⁷ Hier ist es der König, der mit dem *nr-jh.w* identifiziert wird.⁸⁸ Inhaltlich lassen sich die drei Belege demnach als Bezeichnung eines Gottes (Horus), eventuell als Name eines Sternbildes oder Sternes(?)⁸⁹ sowie als Bezeichnung des Königs zusammenfassen.

Bei der Betrachtung der einzelnen Quellen fällt auf, dass die frühen Belege bei Unas, Teti und Pepi I. ohne Personendeterminativ auskommen, wohingegen die späteren Versionen bei Merenre, Pepi II. und Neith stets den Personenbezug von *nr* grafisch umsetzen, indem das Wort durch ein Determinativ ergänzt wird: . Dargestellt sind dabei Kopf und Arm einer Person, die jeweils unterschiedliche Objekte in der Hand hält. Es handelt sich hier um Stäbe oder Stöcke, an die Objekte (evtl. Stricke oder Tücher?) gebunden sind.⁹⁰ Auffällig ist dabei, dass keiner der Stäbe dem anderen gleicht und sich alle in den Details voneinander unterscheiden. Dies gilt auch für die Version von PT 516 §1183b (K 59) bei Pepi I., bei dem nur der Stab ohne Person abgebildet wird: .

Neben den Belegen in den Pyramidentexten lassen sich im Alten Reich phonetische Schreibungen von *nr* auch in den Szenen der Grabikonografie nachweisen. Drei Belege

⁸³ LEITZ, Schlangensprüche, 410. Siehe auch den Kommentar von SETHE, Übersetzung und Kommentar I, bes. 222–223.

⁸⁴ Zum Aufbau von magischen Ritualtexten basierend auf dem „Präzedenzfall-Prinzip“ siehe ASSMANN, Verborgenheit des Mythos, bes. 26–28; siehe hierzu auch Kapitel 6.4.

⁸⁵ FAULKNER, Pyramid Texts, 63–66.

⁸⁶ FAULKNER, Pyramid Texts, 65, n. 15: „*A star or constellation?*“; so auch ALLEN/DER MANUELIAN, Pyramid Texts, 63, Anm. 52. Tatsächlich existiert (zumindest in späterer Zeit ein Stern mit Namen „Hirte“, siehe hierzu VON LIEVEN, Himmel über Esna, 150; herzlicher Dank an V. ALTMANN-WENDLING für diesen Hinweis.

⁸⁷ Sprüche mit der Fährmann-Thematik finden sich ebenfalls in den Sargtexten (CT 395–405) sowie im Totenbuch des Neuen Reichs (Tb 98–99A/B), siehe zu Letztgenannten LÜSCHER, Fährmannsprüche. Siehe zum generellen Verhältnis des Fährmanns zum Verstorbenen überblicksweise MEURER, Feinde des Königs, 80–82.

⁸⁸ Siehe hierzu Kapitel 7.

⁸⁹ Vgl. dazu auch das heute unter dem Namen Bootes bekannte Sternbild, das ebenfalls u.a. als Hirte interpretiert wird und siehe oben Anm. 86.

⁹⁰ Siehe zu Stäben und Ausrüstungsgegenständen von Hirten Kapitel 2.2.2.

⁹¹ Vgl. auch die Schreibungen von *mnj.w* in Spruch 548 §1348b (K 60) und Spruch 578 §1533b (K 61) in den Versionen des Pepi I. (Kapitel 2.1.2); hier sei auf die Hieroglyphenvarianten des Zeichens A47 verwiesen, die sich ebenfalls in diesen Details unterscheiden, siehe unten Kapitel 2.1.4.

treten innerhalb desselben szenischen Kontextes, des Geleits der Rinderherde durch einen Wasserlauf (sog. „Krokodilspassage“⁹²), auf:

Quelle	Schreibungen	Umschrift	Übersetzung
Saqqara, Grab der <i>Jdw.t</i> (E 4.3#10)		<i>nr-jh(.w) pw c=k hr mw</i>	Oh Rinderhüter , deinen Arm auf das Wasser!
Saqqara, <i>Tjj</i> (E 4.3#9)		<i>mnj.w pw cnh hr=k r šjj</i> <i>pw ntj hr mw jw m šp tp</i>	Oh Hirte , dein Gesicht lebe (= sei wachsam) wegen dieses Seekrauts, das auf dem Wasser ist und das zusammen mit dem ‚Blindkopf‘ kommt. ⁹³
Saqqara, <i>Mr-r-rw-k3</i> (E 4.3#11)			

Es erscheint auffällig, dass diese Schreibung lediglich dreimal in unmittelbarer örtlicher und zeitlicher Nähe (6. Dyn.) und zudem im selben Kontext auftritt.⁹⁴ Daneben findet sie sich bei allen drei Belegen in dem Abschnitt, in dem die mit *nr-jh.w* angesprochene Person aufgefordert wird, ihren „Arm auf das Wasser“ (*c=k hr mw*) zu geben.⁹⁵ Bei der zweiten direkten Ansprache „dein Gesicht lebe“ (*cnh hr=k*) wird dagegen nur das alleinige Ideogramm ohne phonetische Komplemente und ohne Rinder-Zeichen geschrieben, das hier als *mnj.w* gelesen wird (siehe hierzu Kapitel 2.1.3). Bei *Tjj* und *Mr-r-rw-k3* wird bei allen vier Schreibungen von *nr-jh(.w)* jeweils dasselbe Zeichen (mit demselben Stab in der Hand) verwendet, bei *Jdw.t* ist die Stelle beschädigt, sodass hier keine Aussagen über die Details der Hieroglyphen getroffen werden können.⁹⁶ Anders als in den Pyramidentexten wird in allen drei Fällen eine einzelne Rinder-Hieroglyphe verwendet, weshalb die Lesung *nr-jh(.w)* lediglich auf den Parallelen zu den Pyramidentexten und späteren Belegen (siehe unten) beruht.⁹⁷

Hinsichtlich dieser Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Schreibungen für den Hirten innerhalb der drei Belege stellt sich nun die Frage, ob hier durch die Hinzufügung bzw. durch das Weglassen der komplementären Zeichen *n* und *r* sowie der Rinder-Hieroglyphe intentionell zwischen zwei Hirten-Typen unterschieden werden sollte, oder ob es sich lediglich um grafische Freiheit bzw. Varianten derselben Bezeichnung handelt. Da sich die drei Belege so exakt entsprechen, könnte der Grund auch in einem Platzproblem in der Vorlage oder der ersten Ausführung gelegen haben, was dann für die folgenden Varianten übernommen wurde.

Zwei weitere Belege für eine phonetische Schreibung von *nr* plus Rinder-Hieroglyphe finden sich auf zwei Scheintüren aus Giza und Saqqara unter den Titeln der Besitzer:

⁹² Siehe zu dieser Szene ausführlich Kapitel 4.3.1.

⁹³ Die hier gegebene Umschrift und Übersetzung betrifft nur den Teil, der in allen drei Gräbern vorhanden ist, zur ausführlichen Beschreibung der Szenen sowie zur Übersetzung und Analyse der Beischriften siehe Kapitel 4.3.1 sowie E 4.4#4–29.

⁹⁴ Allerdings bestehen geringfügige Unterschiede in den Beischriften und den grafischen Details der Szenen, siehe Kapitel 4.3.1.

⁹⁵ Zur Interpretation dieser Geste siehe Kapitel 4.6.

⁹⁶ Siehe MACRAMALLAH, Idout, pl. VI; DUELL, Mereruka I, pl. 20.

⁹⁷ Aufgrund der zugehörigen Darstellungen erscheint eine Übersetzung mit „Hirte des Rindes“ oder „Hirte des Stieres“ nicht sinnvoll, da hier keine Einzeltiere hervorgehoben oder besonders gekennzeichnet werden.

Quelle	Datierung	Schreibungen
Giza, Grab des <i>Jr-n-ḥtj</i> gen. <i>Jrj</i> ⁹⁸	6. Dyn.	
Saqqara, Grab des <i>Hwj</i> ⁹⁹	6. Dyn.	

Der in beiden Fällen gleich lautende Titel wird von H. JUNKER als „Hirte des Afters“¹⁰⁰ übersetzt,¹⁰¹ von D. JONES wird er als „guardian of the rectum“ wiedergegeben.¹⁰² Hinsichtlich der anderen Titel des *Jr-n-ḥtj*¹⁰³ dürfte es sich bei dieser Bezeichnung tatsächlich um eine Art „Proktologen“¹⁰⁴ oder „Anusspezialisten“¹⁰⁵ handeln, d.h. um eine spezialisierte Person, die sich vor allem mit Beschwerden und Krankheiten des Afters auseinandersetzt.¹⁰⁶ Die beiden Titel sind in dieser Form einzigartig und auch in den folgenden Epochen der ägyptischen Geschichte nicht wieder belegt.¹⁰⁷ Die Wahl der Bezeichnung „Hirte“ in diesem Kontext sieht H. JUNKER insofern als unproblematisch, als dass *nr* „in übertragenem Sinne den Führer, Leiter, und den, der um eine Sache Sorge trägt“¹⁰⁸ bezeichne und somit auch für die Verwendung in diesem Titel logisch erscheine. Die Verwendung der Rinder-Hieroglyphe, die sowohl in den Pyramidentexten als auch in den Beischriften zu den Rinderfuhren-Szenen der Grabikonografie des Alten Reichs als komplementärer Bestandteil des Ausdrucks „Rinderhüter“ gesehen wurde, erscheint im Fall des „Proktologen“ auf den ersten Blick als wenig sinnvoll. Hier schlägt H. JUNKER vor, den Ursprung bzw. die Beeinflussung in den Präsentations- und Kalbungsszenen der Grabikonografie zu suchen,¹⁰⁹ da die Hirten hier in direkten Kontakt mit den Hinterteilen der Tiere kommen (um entweder zum Weitergehen zu animieren oder bei der Geburt das Kälbchen aus der Mutterkuh zu ziehen). Er ist der Meinung:

*„Wenn nun auch die Bedeutung ‚Hirt=Hüter o. ä. des Afters‘ sich analog den oben zitierten Beispielen selbständig entwickelt haben kann, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß derartige Bilder bzw. die ihnen zugrundeliegenden Vorgänge zur Bildung des Ausdrucks beigetragen haben.“*¹¹⁰

Allerdings ist es fraglich, ob die Rinder-Hieroglyphe in diesem Fall tatsächlich mitgelesen werden sollte.¹¹¹ Für eine gänzlich andere Interpretation und Übersetzung spricht sich

⁹⁸ GHALIOUNGUI, Physicians, 17 (Nr. 7); PM III, 137; JUNKER, Stele des Hofarztes, bes. 64 und 66–67; GRUNERT in TLA.

⁹⁹ GHALIOUNGUI, Physicians, 23 (Nr. 45); QUIBELL, Saqqara I, 22, pl. 14 und 16.

¹⁰⁰ JUNKER, Stele des Hofarztes, 66.

¹⁰¹ Siehe zu diesem Titel auch die Literatur bei JONES, Index OK, 484–485, Nr. 1813.

¹⁰² JONES, Index OK, 484, Nr. 1813.

¹⁰³ Die weiteren Titel des *Jr-n-ḥtj* lauten: *swn.w-ḥ.t-pr-ḥ* „Leibarzt des Palastes“, *swn.w-sms.w-pr-ḥ* „Oberarzt des Palastes“, *hrp-Srqt.t* „Magier der Selket“, *swn.w-jr.tj* „Augenarzt“; siehe JUNKER, Stele des Hofarztes, 64–68.

¹⁰⁴ So GRUNERT in TLA.

¹⁰⁵ So HANNIG, Handwörterbuch, 417.

¹⁰⁶ So auch GHALIOUNGUI, Physicians, 7, 17 (Nr. 17); 22 (Nr. 43).

¹⁰⁷ Aus diesem Grund wurden sie auch nicht in den Katalog der vorliegenden Arbeit aufgenommen.

¹⁰⁸ JUNKER, Stele des Hofarztes, 66.

¹⁰⁹ Siehe hierzu Kapitel 4.4 und Kapitel 4.2.1.

¹¹⁰ JUNKER, Stele des Hofarztes, 66.

¹¹¹ Siehe hierzu Kapitel 3.1.1.

M.I. HUSSEIN aus, der sich dem Titel über die Bedeutung des Begriffes *ph.wt* nähert und den Ausdruck als „shepherd of the handicapped“ übersetzt.¹¹² Er lässt dabei allerdings die Orthografie der Schreibung mit dem Rinder-Zeichen völlig außer Acht.

Nach dem Alten Reich findet sich das Wort *nr* in seiner phonetischen Schreibung ebenfalls äußerst selten.¹¹³ In den Sargtexten¹¹⁴ ist bislang nur die Schreibung  bekannt, die singular in Spruch 622 (= CT VI, 236u; K 83)¹¹⁵ auftritt, der nach R.O. FAULKNER als „altered version“¹¹⁶ des bereits angesprochenen PT 254 §280c (K 57) zu sehen ist (siehe oben). Hier erscheint die Rinder-Hieroglyphe zum ersten mal in Verbindung mit dem Phallus-Zeichen, was gerne als Hinweis darauf gesehen wird, hier *kʹ* „Stier“ zu lesen, zumal kurz zuvor im Text (236t) der „Stier des Himmels“ (*kʹ n p.t*) ebenfalls mit dem Phallus-Zeichen geschrieben wird: .¹¹⁷ Sollte es sich hier ebenfalls um eine Art „Sternbild“ handeln, wie es R.O. FAULKNER für die Parallelstelle in PT 254 §280c annimmt,¹¹⁸ könnte eine Interpretation als „Hirte“ bzw. „Hüter des Stieres“ an dieser Stelle durchaus Sinn ergeben.¹¹⁹

Aus dem Mittleren Reich bzw. der Zweiten Zwischenzeit stammen mehrere Belege des feststehenden Titels *nr-ḥj.w-ḥt-n-ḥt-nb.t*.¹²⁰

Quelle	Datierung	Schreibungen
Abydos, Stele des <i>Shtp-jb-R</i> ¹²¹	12. Dyn.	
Hatnub, Felsinschrift des <i>ḥʹ-nht</i> ¹²²	12. Dyn.	
Elkab, Grab des <i>Sbk-nht</i> ¹²³	2. ZwZt	
Abydos, Sitzstatue des <i>Nb-ḥt</i> ¹²⁴	2. ZwZt	

¹¹² HUSSEIN, Medical Title, bes. 36 (conclusion).

¹¹³ Im Folgenden werden nur die Belege mit beistehender Rinder-Hieroglyphe besprochen. Zu den wenigen Belegen, die *nr* ohne Rinder-Zeichen wiedergeben siehe unten.

¹¹⁴ VAN DER PLAS/BORGHOUTS, Index, 659; VAN DER MOLEN, Dictionary, 234.

¹¹⁵ Siehe oben Anm. 79.

¹¹⁶ FAULKNER, Coffin Texts II, 205, Anm. 1.

¹¹⁷ In der Version von PT 254 §280b wird der „Stier des Himmels“ mit einer einfachen Rinder-Hieroglyphe, ohne Phallus geschrieben.

¹¹⁸ FAULKNER, Pyramid Texts, 65, n. 15; siehe oben Anm. 86.

¹¹⁹ Zur Lesung von *kʹ* oder *jh* siehe Kapitel 3.1.1.

¹²⁰ WARD, Index MK, Nr. 834; FISCHER, Supplement, 65, Nr. 834.

¹²¹ Kairo, CG 20538: LANGE/SCHÄFER, Grab- und Denksteine II, 145–150; IV, Taf. 40; Wb BST II, 279.3; WARD, Index MR, n. 834.

¹²² Hatnub, Graffito Nr. 19: ANTHES, Hatnub, 41–42; WARD, Index MK, Nr. 834; Wb BST II, 279.3.

¹²³ KUBISCH, Lebensbilder, 287–289; MÜLLER, Der Gute Hirte, 134; LD III, 13.b; Wb II, 279.3; WARD, Index MK, Nr. 834. Der ganze Titel lautet an dieser Stelle: *jrj n ḥd ḥn^c nbw nr(-jh.w) n ḥt nb.t hrp n ḥh.w mnj(.w) ḥʹ.wt sšm.w n ḥmm.t ḥʹ.tj-ḥ, ḥm-ntr Sbk-nht mʹ^c hrw* „Verwalter von Silber und Gold, Hüter aller kostbaren Steine, Leiter von Millionen, Hirte von Zahlreichen (K 84), Führer des Sonnenvolkes, ḥʹ.tj-ḥ, ḥm-ntr, Sbk-nht gerechtfertigt“; auch *mnj.w* wird hier mit komplementären Zeichen geschrieben, siehe dazu unten Kapitel 2.1.1. Zudem zeigt diese Titelabfolge bei *Sbk-nht* besonders schön die Gegenüberstellung von drei hier behandelten bzw. problematisierten Titeln (*jrj*, *nr*, *mnj.w*), siehe Kapitel 2.1.3.

¹²⁴ Pittsburgh CM 4558-3: DILS in TLA; KUBISCH, Lebensbilder, 152–153, Abb. 2 und Taf. 1.c; NAVILLE, Cemeteries of Abydos II, 115, Nr. 12; WARD, Index MK, Nr. 834; Wb BST II, 279.3.

Ähnlich wie beim oben genannten Titel *nr{-jh.w}-ph.wt* scheint es sich hier um eine „Verschleppung“ der Rinder-Hieroglyphe zu handeln, da diese inhaltlich in diesem Kontext kaum Sinn ergibt. So transkribiert und übersetzt W.A. WARD zwar *nr k3.w n c3.wt nb.wt* „Cattle-herd of all Precious Stones“ und verweist zudem explizit auf die Lesung des Rinderzeichens als *k3*¹²⁵, wohingegen H.G. FISCHER darauf hinweist: „*Cattle-herd of all precious stones*’ can hardly be understood so literally, perhaps translate ‚custodian,‘ or the like“¹²⁶, was auch an dieser Stelle favorisiert wird. Hier tritt ähnlich wie beim Titel *nr{jh.w}-ph.wt* die Schwierigkeit der Übersetzung „Hirte“ bzw. „Hüter“ (eigentlich *s3.w*) in den Vordergrund. Tatsächlich ist im modernen Verständnis¹²⁷ der „Hirte“ so eng mit der Betreuung von Tieren oder zumindest von lebenden Wesen verknüpft, dass die Nennung in Verbindung mit (unbelebten) Steinen seltsam anmutet. Daher wird hier der Übersetzung „Hüter“ der Vorzug gegeben, die sich etwas neutraler präsentiert.¹²⁸ Zudem wird die Wiedergabe des Rinderzeichens in der Umschrift ausgelassen, da hier davon ausgegangen wird, dass sie in diesem Kontext nicht mitzulesen ist.¹²⁹

In den folgenden Epochen finden sich nur noch vereinzelt Belege für die phonetische Schreibung von *nr-jh(.w)*:

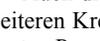
Quelle	Schreibungen	Umschrift	Übersetzung
Tb 169 ¹³⁰ (K 175)		(...) <i>shr n=k nr-jh.w</i> <i>jd.t=f(...)</i>	Der Rinderhüter hat für dich seine Kuh gemolken (...).
pChester Beatty VII (E 6.4#3)		<i>nr</i> (5.6) <i>R^c m-hn[w]</i> <i>k3r=f hr hnms=f</i> <i>mnj{3}.w {nr} jh.w</i> (...)	Es erzittert Re im Innen[r] der Kapelle wegen seines Freundes, des Hirten der Rinder (...).
Karnak, Opet-Tempel ¹³¹		<i>nrj.w-jh.w=k (hr)</i> <i>sm3 n=k r^c nb (...)</i>	Deine Rinderhüter töten für dich jeden Tag (...).

¹²⁵ WARD, Index MK, 100, Nr. 834.

¹²⁶ FISCHER, Supplement, 65, Nr. 834.

¹²⁷ Siehe hierzu Kapitel 1.

¹²⁸ Vgl. z.B. den Ausdruck „Torhüter“. Für die generelle Problematik von „Hirte“ und „Hüter“ etc. siehe unten.

¹²⁹ Auch diese Belege wurden nicht in den Katalog der Arbeit aufgenommen. Inhaltlich lässt sich der Titel im weiteren Kreise der Verwaltung des Schatzhauses oder im handwerklichen Bereich verorten, da er bei allen genannten Personen stets in Kombination mit dem Titel  *jrj n hq hr^c nbw* „Verwalter von Silber und Gold“ auftritt (dazu ANTHES, Hatnub, 42: „(...) man möchte annehmen, daß in allen diesen Fällen ein Zitat aus einem Buche vorliegt“). *Shtp-jb-R^c*, *Sbk-nht* und *Nb-^cnh* weisen zudem alle die Titel eines *jrj-p^c.t* und eines *h3.tj-^c* auf, während sich *^ch3-nht* in seiner Inschrift als *jmj-r^c hmw.w* „Vorsteher der Handwerker“ und *sqr.w n hq hn^c nbw* „einer, der Silber und Gold schlägt“ bezeichnet. Eine ähnliche Funktion muss allerdings auch *Nb-^cnh* inne gehabt haben, da er auch in einer Expeditions-Inschrift aus dem Wadi Hammamat belegt ist (siehe GOYON, Nouvelles Inscriptions, 101, Nr. 87; KUBISCH, Lebensbilder, 116, 131).

¹³⁰ Der Spruch lässt sich in die Kategorie des „Hackens der Erde“ einordnen und findet sich auf insgesamt zwölf Objekten: pLouvre N.3092 (18. Dyn.); Sarg Hartwell House, Herkunft unbekannt (Spätzeit); Sarg Kairo CG 41046, Theben (Spätzeit); Grab, Theben TT 33 (25.–26. Dyn.); Sarg Kairo CG 41072, Theben (25.–26. Dyn.); Sarg Kairo CG 41058, Theben (26. Dyn.); Sarg Rio de Janeiro 528 + 531, Theben (26. Dyn.); Helio- polis, Grab des Panehsi (26. Dyn.); pKairo JE 97249, Theben (30. Dyn.); pLeiden T 31, Theben (Ptol.); pLouvre N.3248, Theben (Ptol.): siehe Totenbuch-Projekt Online/169.

¹³¹ Ptol.; Götterprozession: Text zu Sechet, der „Mutter der Vögel“, Zusicherung des täglichen Opfers; DE WIT, Inscriptions du temple d’Opet I, 205, links; RICKERT, Gottheit und Gabe, 216–218, Anm. 822.